



UNTERSCHARFÜHRER
REMY SCHRIJNEN

*Allein gegen einen
feindlichen Panzerkeil*

Mit Ausbruch der Feindseligkeiten gegen Sowjetrußland am 22. Juni 1941 meldete sich in Kümtich, nahe der belgischen Stadt Löwen, ein junger flämischer Bergmann namens Remy Schrijnen zum Kriegseinsatz bei der Waffen-SS. Er wurde jedoch zunächst nicht angenommen, weil er nicht die geforderten Körpermaße aufweisen konnte.

Bereits in seiner Jugend hatte Remy Schrijnen, der am 24. Dezember 1921 in Kümtich geboren wurde, erste nähere Kontakte mit deutschen Menschen. Sein Schullehrer, der als Besatzungssoldat in Deutschland gewesen war, erhielt alljährlich den Besuch eines deutschen Ehepaares, das auch seine Kinder mitbrachte, mit denen Remy viel zusammen war.

So entwickelte sich in dem jungen Flamen eine besondere Vorliebe für Deutschland. Und als schließlich der Ruf an die Flamen gerichtet wurde, gegen Sowjetrußland zu kämpfen, ein neues Europa mit aufzubauen, in dem ihnen das Mitbestimmungsrecht in ihrer Heimat Belgien und Flandern garantiert würde, meldete sich Remy Schrijnen mit vielen anderen.

Als „Legion Flandern“ kämpften die Flamen 1941 in Rußland. Sie nahmen am Sturm auf Tichwin teil. Die Legion war zu diesem Zeitpunkt über 1000 Mann stark und stand unter dem Befehl von Sturmbannführer Lippert. In den Januarkämpfen 1942 zeichneten sich die Flamen besonders aus. Im Wehrmachtsbericht hieß es darüber:

„Während harter Kämpfe im nördlichen Frontabschnitt hat die an den Brennpunkten des Kampfes eingesetzte Legion „Flandern“ in Abwehr starker russischer Angriffe dem Feind schwerste und blutige Verluste zugeführt.“

Diese Gefechte hielten auch in den folgenden Monaten an, und am 4. März 1942 wurde die Legion abermals im Wehrmachtsbericht genannt:

*Ein Bild, das für Frontsoldaten schon zu etwas Alltäglichem geworden war:
der Einschlag einer großkalibrigen Granate*

„Bei einem örtlichen Angriffsunternehmen wurde der Feind aus seinen Stellungen geworfen. Die Freiwilligen der Legion Flandern nahmen hierbei in heftigen Nahkämpfen 25 feindliche Bunker ein.“

Im Wolchowkessel wurde Sturmbannführer Lippert schwer verwundet. Seine Nachfolge trat Sturmbannführer von Lettow-Vorbeck an. Doch von Lettow-Vorbeck verunglückte tödlich, und Sturmbannführer Vitzthum wurde Legionskommandeur.

Am 11. Juli 1942, anlässlich der „Goldenen Sporen“-Feier der Flamen, übernahm Sturmbannführer Schellong die Legion Flandern. Er sollte diesen Verband, der ständig wuchs, bis Kriegsende führen.

Während dieser Feier zeichnete Generaloberst Lindemann, der OB der 18. Armee, als ersten Flamen Julius Geurts mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse aus.

Im Sommer 1942 wurde schließlich auch Remy Schrijnen zu den deutschen Waffen gerufen. Über das Ausbildungsbataillon Flandern in Graz kam er nach Rußland. Er wurde der 5. Kompanie eingegliedert, die als Pak-Kompanie mit Geschützen verschiedener Kaliber und Ursprungsländer bestückt war.

Als Fußmelder hatte der knapp mittelgroße Flamen mit den dunklen Augen und dem schwarzen Haar mehrfach am Tage von seiner Kompanie zum Stab und zurück zu gehen. Oftmals wurde er dabei von Granatwerfern und Scharfschützen beschossen.

In diesem Frontabschnitt bei Krassnoje Sselo und Duderhof und wenig später im Raum Puschkin – Zarskoje – Sselo standen die Flamen Schulter an Schulter mit lettischen und spanischen Verbänden im Kampf.

Dann wurde die Legion in den großen Newabogen bei Krasny Bor verlegt. Hier versuchten die Sowjets immer wieder, über die zugefrorene Nawa anzugreifen und die Stellungen der spanischen Blauen Division aufzurollen.

Nach einem gigantischen Trommelfeuer hatten die Sowjets am 12. Januar 1943 die zweite Ladogaschlacht eröffnet und den spanischen Stützpunkt „Bastion“ bei Krasny Bor erobert.

Diese Scharte sollte die Legion Flandern auswetzen.

„Schrijnen zu mir!“ befahl Obersturmführer Dedier.

Sturmmann Schrijnen wartete die nächste Lage ab. Als die Werfergranaten mit wüstem Getöse einhieben und ihre Sprengkegel sich ausbreiteten, jagte er los. Russische Artilleriegeschosse heulten über seinen Kopf hinweg.

„Obersturmführer?“

„Meldung an unsere Fünfte. Sie soll hinter der Dritten links der Rollbahn nachziehen und die dort erkannten Feindstellungen niederkämpfen.“

Schrijnen erledigte den Auftrag und rannte zurück. Die Pak zogen vor, und als sie die 3. Kompanie erreichten, die im schwersten Gefecht stand, kamen dort auch bereits die Feindpanzer angerollt.

Die Siebenfünf, französische Geschütze auf deutschen Lafetten, eröffneten das Feuer. Remy Schrijnen half als Munitionsschlepper mit. Er sah, wie aus der Langrohrkanone eines T 34 die Flammenlanze des Abschusses fuhr. Weiter rechts, dort wo eine der beiden russischen 5-cm-Beutekanonen in Stellung gegangen war, krachte es scharf. Schreie wehten durch den Kampfärm zu Schrijnen herüber. Ein Splitter surrte an ihm vorbei und klatschte gegen den stählernen Schild des Geschützes.

Obersturmführer Dedier erschien. Er blutete aus einer Splitterwunde.

„Die Dritte dringt nicht durch, Obersturmführer! Da, jetzt weicht sie zurück und . . .“

„Eigene Panzer!“ meldete Schrijnen, als er die deutschen Kampfwagen erkannte, die aus der Waldbürste halblinks hinter ihnen hervorbrachen. Gleichzeitig mit ihnen rollten zwei Achtacht-Flak auf Selbstfahrlafetten heran.

Die Panzer nahmen das Duell mit dem Gegner auf. Ihre Langrohrkanonen jagten in schneller Schußfolge Granaten hinaus. Die Flak schoß auf zwei Kilometer Distanz und traf. Mehrere T 34 und KW II standen bald darauf brennend auf der Plaine.

„Die Zwote und Erste sind auf der rechten Straßenseite bereits an uns vorbei, Obersturmführer.“

„Los, jetzt noch einen Feuerschlag – und dann vorwärts!“

Die Panzer übernahmen die Spitze. Nun ging auch hier der Angriff voran, vorbei an brennenden russischen Panzerwracks. Sie sahen bereits schräg rechts voraus die Nachbarkompanien in die alte HKL der Blauen Division eindringen. Dann waren auch sie am Feind.

MG-Feuer peitschte Schrijnen entgegen. Er warf sich zu Boden, robbte zu einem Graben, kroch weiter durch Schneematsch und Schlamm.

Als die Männer der Dritten aufsprangen und vorliefen, rannte Schrijnen mit. Sie stürmten in die feindbesetzten Gräben. Schrijnen sah sich einem baumlangen Russen gegenüber. Er riß die MPi hoch und schoß. Den Finger durchgekrümmt am Abzug, drehte er sich und streckte auch den Gegner nieder, der von links kam.

Dann sprang ihn jemand an. Er sah ein russisches Dreikantbajonett und warf sich zur Seite. Ein stechender Schmerz an der rechten Wange ließ ihn zusammensinken. Er ging zu Boden und schoß im Liegen. Von rechts und links kamen jetzt Kameraden. Sie hatten den Graben aufge-
rollt.

Der Gegner war geworfen. Remy Schrijnen hatte mit diesem Seiten-
gewehrstich ins Gesicht seine erste Verwundung erlitten.

In der kommenden Nacht griffen die Sowjets abermals an.

Die Fünfte war mit ihren Geschützen in die zurückeroberten Kampf-
stände und Stellungen vorgezogen. Die Kanonen feuerten mit Spreng-
granaten, doch den Russen gelang ein Einbruch.

Wieder kamen die Flamen ins Handgemenge. Auch Schrijnen stand
mitten im Getümmel, denn er hatte sich lediglich verbinden lassen und
war bei seinen Kameraden geblieben. Hier wußte er seine Freunde, in
diesem Lande war die Legion seine Heimat.

Acht Tage lang wurden alle Feindangriffe abgewiesen. Neben Schrijnen
fielen brave Kameraden, wurden andere schwer verwundet. Er selber
blieb diesmal verschont.

Aber die Lücken wurden größer und größer. Schließlich waren von den
500 Männern der Legion noch 45 übriggeblieben.

Ein Jägerbataillon der 5. Gebirgsdivision wurde in die Stellungen ein-
gewiesen, und auf zwei Lastwagen verließen die überlebenden Flamen
den Kampfplatz.

Die Legion Flandern war aufgerieben. Auf dem Truppenübungsplatz
in Debica wurde gesammelt. Hier war die Legion Flandern aufgestellt
worden, und hier wurde sie aufgelöst. Der Rest, mit ihnen Remy Schrij-
nen, kam am 1. Juli 1943 nach Milowitz bei Prag.

Hier wurde die 6. Sturmbrigade „Langemarck“ aufgestellt und auf
eine Stärke von zehn Kompanien gebracht. Remy Schrijnen kam als
Richtschütze an eine neue 7,5-cm-Langrohr-Pak und gehörte damit zur
6. Kompanie.

Die Aufstellungs- und Ausbildungszeit erstreckte sich bis Dezember
1943. Das Soll der Brigade war um 300 Mann überzogen. Sie zählte
2000 Soldaten.

Am Vormittag des Weihnachtsfestes erfuhren Remy Schrijnen und seine
Kameraden, daß es am 26. Dezember zum Einsatz gehen würde.

Die 6. Sturmbrigade „Langemarck“ wurde der 2. SS-Panzerdivision
„Das Reich“ zugeführt, die ostwärts von Schitomir in schwerem Abwehr-
kampf lag. Eine Kompanie unter Hauptsturmführer Martenson griff be-

reits in der Neujahrsnacht 1944 in die Kämpfe bei Dawidowka ein und
befreite eine eingeschlossene Transportkolonne der Division „Das Reich“.

Nur wenig später wurden auch die übrigen Kompanien an der „Nasen-
spitze“ des Durchbruchs der I. Ukrainischen Front (Marschall Watutin),
dreißig Kilometer südwestlich Schitomir, fünf Kilometer links der Auto-
bahn, am Waldrand eingesetzt.

Die 6. Pak-Kompanie hatte sich vor Dryglow in der Deckung riesiger
Stroh- und Heuschuber eingebaut. Rottenführer Schrijnen war mit seiner
Siebenfünf bis in die Kopfstellung vorgezogen. Sie war zwar leicht vom
Feind einzusehen, aber auch Schrijnen konnte aus dieser Stellung jede
Feindbewegung frühzeitig erkennen.

„Hört sich wie Panzer an, Remy“, sagte der Geschützführer zu seinem
Richtschützen, als sich das Grollen vieler Motoren verstärkte.

„Russische T 34, Jan“, bestätigte Schrijnen und spähte durch die Richt-
optik nach vorn. Aber er konnte weder am Waldrand noch im Wald
Panzer erkennen.

Es wurde Mittag. Remy Schrijnen aß mit aller Gemütsruhe etwas von
seiner kalten Verpflegung.

Eine Stunde später sichtete er den ersten Feindpanzer, der zögernd aus
einer Mulde herausrollte.

„Da sind sie, Hauptsturmführer!“

Hauptsturmführer Knorr, der gerade in die Kopfstellung gekommen
war, hob das Fernglas und sah die Feindpanzer — nun schon in breiter
Front — aus dem Wald und aus der Senke hervorkommen.

„Alarm! Alles feuerbereit machen!“

Remy Schrijnen visierte über den ausgestreckten Zeigefinger einen der
T 34 nach dem anderen an und zählte bis fünfundzwanzig. Dann hörte
er auf, denn nun waren die Spitzenpanzer bereits bis auf 1800 Meter her-
angekommen.

„Los, Remy, sehen wir zu, wie die Spritze schießt!“

Schrijnen faßte mit dem Zielgerät den Spitzenpanzer auf. Er ließ ihn
noch zweihundert Meter näher heran. Als der T 34 auf einem flachen
Buckel stehen blieb, spritzte die Abschlußflamme aus seiner Langrohr-
kanone.

Deutlich sah Schrijnen die glühende Leuchtspur der Granate, die nach
rechts hinüberzog — vorbei! Noch eine kleine Korrektur. Er schoß. Die
Granate heulte dem Feind entgegen.

Auf breiter Front hatten die Feindpanzer – insgesamt fünfunddreißig T 34 und schwere KW I – inzwischen das Feuer eröffnet.

Schon dachte Schrijnen, diesmal würde er den Gegner überschießen. Aber dann schmetterte seine Granate in den T 34 hinein und riß den Turm herunter.

„Getroffen!“ brüllten die anderen.

Schon war die nächste Granate eingeführt und gleich darauf aus dem Rohr. Der zweite Schuß wirbelte dicht rechts neben einem vorziehenden T 34 die Erde auf. Der Koloß war eben noch rechtzeitig angefahren, um dem Vernichtungsschlag der Langrohrkanone zu entkommen.

Nun war in der Pak-Stellung die Hölle los. Eine Granate schmetterte scharf neben dem Schutzschild von Schrijnens Kanone in den Boden. Splitter surrten. Dicht neben dem Kopf des Richtschützen schlug einer in den Stahl hinein. Schrijnen duckte sich unwillkürlich.

Abermals krachte es. Glühendes, gezacktes Metall prasselte gegen den Schutzschild, fuhr Schrijnen in die Schulter. Er spürte den Schlag, konnte aber den Arm noch bewegen. Er zielte und schoß. Einer seiner Kameraden brach Sekunden später tödlich getroffen hinter ihm zusammen.

Näher und näher kamen die Feindpanzer. Sie schossen im Salventakt. Die ersten der Strohschober gingen in Flammen auf. Als Schrijnen einmal zurückblickte, sah er die dicken Qualmwolken. Was er nicht wußte, war, daß die hier in Deckung liegenden Sturmgnadiere aus diesem Rauch nicht mehr ins Freie fanden, daß sie jämmerlich erstickten und verbrannten. Grausige Tragödien spielten sich in seinem Rücken ab.

„Halbrechts. Entfernung Sechshundert! Daumensprung neben dem Kusselbusch!“ rief der Geschützführer.

Schrijnen spähte hinüber. Er sah, wie sich dort der Bug eines T 34 aus einer längslaufenden Senke heraushob.

„Ziel erkannt!“

Fieberhaft richtete er. Schon war der halbe Panzer sichtbar und im Visier. Der Schuß patschte, und gleich darauf zuckten drüben die Auftreffflammen. Stahl wurde durch die Rasanz des einhauenden Geschosses aus dem Panzer geschweißt.

Drüben blaffte eine Explosion. Das Luk des T 34 knallte zurück, Flammen stoben heraus, und dann stand dieser am weitesten vorgedrungene Panzer brennend am Rand der Senke.

Drei, vier Feindpanzer schossen sich auf das Geschütz in der Kopfstellung ein. Granaten rissen den Boden auf. Der zweite Mann an der Pak fiel schwer verwundet aus.

Remy Schrijnen erhielt einen Granatsplitter ins Gesicht.

Russische Infanterie tauchte hinter den Panzern auf. Sie stürmte an den liegengebliebenen Stahlwracks vorbei, erreichte die Kopfstellung.

Schrijnen griff zur MPI. Er schoß das Magazin in einem langen Feuerstoß leer. Dennoch konnte ihm einer der Sowjets das Seitengewehr in die Kehle rammen. Der Richtschütze schmeckte Blut im Mund.

Der Russe wurde von einem Kameraden niedergestreckt.

Die Feindinfanterie war abgewiesen; aber schon kamen weitere Panzer.

Schrijnen drückte ein Verbandspäckchen auf die Halswunde. Der Geschützführer verband ihn hastig, und schon hing der Verwundete wieder an der Optik.

Der auf sie einschwenkende T 34 schoß bereits zum zweitenmal, bevor Schrijnen ihn im Visier hatte. Die Siebenfünf jagte ihm eine Granate entgegen, die schräg aufprallte und abglitt.

Eben ruckte der T 34 etwas herum, zeigte dem Geschütz die Flanke. Schon hatte Schrijnen nachgerichtet. Der Schuß knallte, und diesmal war es ein Volltreffer. Ins Heck getroffen, stand dieser T 34, binnen weniger Sekunden über und über in Flammen gehüllt, vor der Stellung.

Auch die übrigen Geschütze hatten ihren Anteil am Abwehrerfolg. Neunzehn Feindpanzer standen vor der Stellung der Flamen.

Remy Schrijnen wurde zum Verbandsplatz gebracht. Man wollte ihn in ein Feldlazarett schicken, aber er lehnte ab. Seine drei Verwundungen schienen ihm nicht so schwer. Er blieb bei der Truppe und erhielt am 2. Januar 1944 das Eiserne Kreuz II. Klasse. Außerdem wurde er mit dem Verwundetenaabzeichen in Silber dekoriert. –

Am 6. Januar kämpfte Schrijnen bereits wieder mit seinen Kameraden im Bahnhof Olschansk, der gegen die mit zehnfacher Übermacht angreifenden Sowjets verlorenging.

Bei Steskowzy und Sewernewka hielt die Brigade „Langemarck“ bis Mitte Februar. Remy Schrijnen stand, gesundheitlich wieder voll hergestellt, als Richtschütze hinter seiner Siebenfünf.

Bis zum 28. Februar 1944 erreichte die Brigade Jampol. Hier traf auch der aus Breslau an die Front geschickte flämische Nachersatz ein.

Nördlich und nordostwärts Jampol bezogen die Flamen neue Stellungen in einem einundzwanzig Kilometer tiefen hügeligen Gelände, das tiefverschneit dalag und Angreifern gute Deckungsmöglichkeiten bot.

Abermals hatte Schrijnen mit seiner Pak die exponierte Kopfstellung bezogen. Er kannte die Gefahr, die damit verbunden war, wußte zugleich aber auch, daß sich ihm die besten Erfolgsmöglichkeiten boten.

Der kleine Flame mit den lebhaften Augen und dem stets wachen Geist war so etwas wie ein Maskottchen für die Pak-Kompanie geworden, etwa nach dem Motto: Wo Schrijnen steht, kann eigentlich nichts passieren.

Am 29. Februar bereits nahmen russische Scharfschützen die flämischen Stellungen unter Feuer. Später hatten den Bau schwerer Granatwerferstellungen beim Gegner gemeldet.

Am 2. März 1944 griffen die Sowjets massiert an. Remy Schrijnen feuerte auf die anrollenden Panzer. Wieder gelang es der Pak-Kompanie im Verein mit den Sturmgeschützen der Division „Das Reich“, den Feind aufzuhalten.

Die Flammen standen im Brennpunkt der Schlacht. Rechts und links wurden sie vom Gegner umgangen. Remy Schrijnen sah die Feindpanzer, die außerhalb der Schußweite die Stellungen umholten. Er sah auch die vielen russischen Pak, die vorbeifuhren. Aber seine Kanone konnte sie nicht erreichen.

„Die Rückzugsstraße ist blockiert!“ Diese Botschaft brachte am Morgen dieses 3. März 1944 ein Melder dem Obersturmbannführer Schellong.

„Pak vor! Alles andere nach!“

Mit zwei weiteren Geschützen, die noch feuerbereit waren, drehte auch Remy Schrijnen. Bald stießen sie auf ungefähr vierzig Feind-Pak, die an der Rollbahn in Stellung gegangen waren und den Rückzugsweg der Brigade abriegelten. Ein verbissenes Ringen begann.

Schuß um Schuß jagten die deutschen Pak hinaus. Nacheinander wurden zwei durch Volltreffer des Gegners vernichtet. Übrigblieb das Geschütz von Schrijnen.

Nun zeigte der kleine Rottenführer, was an Können und Mut in ihm steckte. Er sah die Abschüsse der russischen Pak und schoß auf die Mündungsfeuer. Eines der Feindgeschütze wurde in Stücke gerissen. Ein zweites wurde voll getroffen, als es sich eben auf diese deutsche Siebenfüf richtete.

Als eine Stalin-Orgel ihr Feuer auf den Platz richtete, von dem aus Schrijnens so verheerender Beschuß kam, traf sie ins Leere. Die Pak hatte gerade blitzschnell die Stellung gewechselt.

Doch bald hatten die Russen die deutsche Kanone wieder ausgemacht.

Nacheinander fielen die Männer am Geschütz aus. Bis nur noch ein Mann übrig war, der Schrijnen die Granaten heranschleppte.

Gegen dreißig Geschütze kämpfte der kleine Rottenführer schließlich ganz allein. Er mußte Munition holen, laden, richten und schießen. Er

schaffte es. Immer wieder krachten Einschläge links und rechts von ihm. In immer kürzeren Abständen mußte er vor der niedergehenden Stahl-lawine in volle Deckung gehen. Aber er tauchte stets unverehrt daraus hervor.

Schrijnen schoß weiter. Und jeder seiner Schüsse war jetzt ein Volltreffer. Während Granaten über ihn hinwegzischten, bediente er seine Kanone wie auf dem Exerzierplatz.

Und auf einmal war die Rollbahn freigeschossen. Der Feind setzte sich nach einem letzten heftigen Feuerwirbel ab.

Und eine dieser letzten Granaten detonierte keine fünf Meter neben dem Richtschützen. Remy Schrijnen hörte den berstenden Knall. Dann durdzuckte ihn ein dreifacher Schmerz. Drei Splitter durchschlugen seinen Oberschenkel.

Die meisten Fahrzeuge der Brigade kamen durch die Lücke, die ihnen Schrijnen gebahnt hatte, zurück.

Von Kameraden wurde der Verwundete auf einen der Wagen gepackt. Diesmal — nach sieben Verwundungen — mußte er ins Lazarett nach Troppau. Für seine großartige Leistung wurde Remy Schrijnen mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Und Ende Juni war er schon wieder auf dem Weg zu seiner Einheit.

Die Brigade war inzwischen zur Auffrischung und Neuaufstellung auf den Truppenübungsplatz Knowitz verlegt worden. Obersturmbannführer Schellong war ebenfalls verwundet; für ihn führte vertretungsweise Hauptsturmführer Rehmann die Sturmbrigade als „Kampfgruppe Rehmann“.

Die Kampfgruppe wurde am 19. Juli 1944 in Beneschau nach Toila verladen und bezog am 25. Juli eine Waldstellung westlich Marwa.

Bereits gegen Mittag drückte der Feind gegen diese Stellungen. Die nur vier Kompanien starke Kampfgruppe erlitt schwere Verluste.

Am Morgen des 26. Juli wurde der Gefechtsstand von einer Granate getroffen. Hauptsturmführer Rehmann wurde verwundet. Die Offiziere Van Bockel, Van Mol und Swinen, die zu einer Besprechung anwesend waren, wurden getötet. Damit war die Brigade am zweiten Tag ihres Einsatzes fast führerlos. Untersturmführer D'Haese übernahm die Kampfgruppe und führte sie vorbildlich.

Schweres Trommelfeuer leitete auch den nächsten Kampftag ein. In seiner Kopfstellung sah Remy Schrijnen die ersten Feindpanzer anrollen.

„Jetzt könnten wir draufhalten, Remy“, sagte der Geschützführer, als die Kampfwagen in günstige Schußposition kamen. Schrijnen verneinte.

„Schweigegeschütz!“ erinnerte er.

„Verdammt, die walzen unsere Kameraden in den Grund!“ rief einer der Männer, als die russischen Spitzenpanzer die Stellungen erreichten.

Remy Schrijnen hatte bereits einen der nur 250 Meter entfernt verharrenden und eben schießenden T 34 anvisiert und gab sich selbst den Befehl: „Schweigegeschütz Feuer frei!“

Der Schuß knallte, und die Granate schlug durch. Der Panzer stand in Flammen.

In der nächsten Viertelstunde gab es für Schrijnen und seine Kameraden nichts anderes als schießen, schießen, schießen!

So überraschend kam das Feuer dieses einzelnen Geschützes, daß der Feind wie erstarrt schien. Drei, vier T 34 waren schon ausgeschaltet, bevor der Gegner reagierte und das Feuer auf dieses gefährliche Geschütz eröffnete. Doch Schrijnen hielt durch und schoß noch zwei weitere Feindpanzer ab.

Rottenführer Schrijnen hatte keinen Feuerbefehl erhalten. Aber er hatte im richtigen Augenblick selbständig gehandelt. Er hatte die empfindliche Flanke der Panzer direkt vor sich gehabt und seine Chance sofort genutzt.

Nun aber setzte er sich ebenfalls ab. Sie brachten ihr Geschütz unverehrt zurück.

Die neue Frontlinie verlief nun von der Rollbahn bis zu den Blaubergen. Sie schloß die Grenadierhöhe, die Liebeshöhe und die Kinderhöhe ein, Namen, die für den flämischen Richtkanonier Schrijnen unvergessen bleiben.

Gegen diese Linie richtete sich der nächste Angriff der Sowjets.

Remy Schrijnen hatte sein Geschütz wieder in eine gute Kopfstellung gebracht und gut getarnt. Nun wartete er abermals auf den Gegner.

In mehreren Wellen brandeten wenig später die Sowjets gegen die Stellungen der Flammen. Schrijnen eröffnete das Feuer mit Sprenggranaten; sie platzten in den Angriffsreihen auseinander.

Die Feindinfanterie schoß zurück, und Granatwerfer plopten. Stahl kreischte, wenn Kugeln oder Splitter den Schutzschild der Pak schrammten.

Schrijnen wurde leicht verwundet. Einer nach dem anderen fielen seine Kameraden aus. Links und rechts zogen sich bereits die deutschen Grenadiere zurück; sie konnten diesem übermächtigen Druck nicht standhalten.

Schon wollte auch Remy Schrijnen sich absetzen, da sah er dreißig Feindpanzer, die hinter der russischen Infanterie herankamen.

„Schrijnen zurückgehen!“ keuchte ein Melder den Befehl.

Aber der kleine Flame wußte nur zu genau, was dann passieren würde. Er blieb und kämpfte. Zunächst gegen die fünf überschweren Josef-Stalin-Panzer.

Eine Granate zerschmetterte den Schutzschild seiner Pak. Schrijnen schoß und – traf einen der Stahlungetüme tödlich. Brennend blieb der „Josef Stalin“ liegen. Aber die anderen kamen näher. Er schoß noch zwei T 34 ab, dann hatte seine Kanone einen Auswerferklemmer.

Von nun an mußte er nach jedem Schuß die Deckung des zerbeulten Stahlschildes verlassen und von vorn die leere Hülse aus dem Rohr stoßen.

Und immer wenn er aus dem Abschußqualm auftauchte, peitschten MG-Salven, knallten Schüsse von Scharfschützen, zischte ihm glühender Stahl um die Ohren.

Ein verwundeter Funker forderte in dieser Situation Artilleriefeuer auf die eigenen, von den Panzern bereits erreichten Stellungen an. Die nun niedergehenden deutschen Granaten hielten die russische Infanterie nieder und ermöglichten Schrijnen, immer wieder neu laden zu können.

Weglaufen! rief der Selbsterhaltungstrieb in ihm. Du kannst nicht weg, sonst walzen die Panzer deine Kameraden in den Boden! mahnte das Pflichtgefühl.

So blieb Schrijnen am Platz und kämpfte. In seinem verzweifelten Einzelkampf, allein gegen dreißig stählerne Todesmaschinen, blieb der Mensch Schrijnen Sieger. Er schoß den zweiten Josef-Stalin-Panzer ab, dann kurz hintereinander zwei T 34, die bis auf vierhundert Meter herangekommen waren. Diese drei Abschüsse gaben ihm etwas Luft.

Aber bald darauf heulten Feindgranaten wieder über sein Geschütz hinweg. Die T 34 feuerten in schnellster Schußfolge, während die anderen schweren Panzer näher rollten. Schon vernahm der Flame das Brüllen der Motoren und das Klirren der Ketten in den Pausen der Abschüsse.

Keiner war mehr da! Er war allein. Aber er hatte noch Granaten. Also: schießen, schießen, schießen!

Sieben Panzer lagen brennend vor dem Geschütz. Drei, vier andere wurden leicht getroffen, drehten mit verblockten Türmen ab oder blieben im Vorfeld mit zerschossenen Ketten stecken.

Und wieder und wieder rannte Schrijnen an die Pak-Mündung, stieß die leeren Hülsen aus, sprang zurück in die Deckung des Geschützes, verfolgt von den Salven der Panzer-MG.

Näher schoben sich die Stahlgiganten.

Dann rumpelte auch der „Josef Stalin“ heran, der Schrijnen zum Verhängnis werden sollte.

Der Flame schoß, als der Koloß zweihundert Meter vor ihm stand und – verfehlte ihn, weil der Gegner eben wieder anrückte. Eine Mündungsflamme fuhr aus dem langen Geschützrohr, die 12,2-cm-Granate rasierte dicht über den Schild hinweg.

Jetzt rührte der Motor auf. Noch einmal umrundete Schrijnen seine Kanone. Er stieß die Hülse aus, rannte zurück, lud nach und sah, wie der „Josef Stalin II“ dreißig Meter vor ihm hielt.

Nun ging es um Sein oder Nichtsein! Die nächsten beiden Schüsse – von ihm und dem Panzer – würden die letzten sein. Entweder er oder der Panzer!

Schrijnen richtete trotz aller Hast genau an und schoß. Gleichzeitig, im selben Sekundenbruchteil flammten beide Abschüsse, der aus der 12,2-cm-Kanone des Feindpanzers und jener aus seiner Siebenfünf.

Schrijnen sah den grellen Feuerblitz, der auf ihn zukam, sah auch den Einschlag der eigenen Granate im Feindpanzer – und dann ging alles um ihn herum unter in einem wüsten Wirbel.

Schrijnen hatte den Stahlgiganten voll getroffen. Aber auch der Gegner hatte mit einem Volltreffer das Geschütz zerschmettert.

Von der Wucht der Explosion wurde Remy Schrijnen zur Seite geschleudert und blieb, aus vielen Wunden blutend, liegen.

In der Runde um sein zerschrottetes Geschütz lagen mehr als ein Dutzend außer Gefecht gesetzte Panzer.

Die Russen drangen nicht weiter vor. Dieses eine Geschütz hatte sie demoralisiert. Rottenführer Remy Schrijnen hatte die Front gerettet.

Im folgenden Gegenstoß erreichten die Panzer der Division „Das Reich“ den Standort der zerschossenen Pak. Sie fanden den letzten Mann des Geschützes, und einer der Panzer fuhr den schwerverwundeten Soldaten zurück. Wieder kam Remy Schrijnen ins Lazarett.

Bereits am 29. Juli wurde er zum Ritterkreuz eingereicht. Es wurde ihm am 21. September 1944 verliehen. Als erster und einziger Soldat der 27. Waffen-SS-Freiwilligen-Panzer Grenadierdivision „Langemarck“ er-

gestellt. Wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Unterscharführer befördert, ging Remy Schrijnen mit der Division in die Ardennen-Offensive.

Aber die Einheit wurde nicht eingesetzt, weil keiner der Flamen gegen seine eigenen Landsleute kämpfen sollte. So wurde die Division Ende Januar 1945 nach Hinterpommern verlegt.

Bei den Kämpfen um Arnswalde, wo einer der tapfersten flämischen Soldaten, der Obersturmführer Nand Laporte fiel, kämpfte die Division im Rahmen des III. germanischen Panzerkorps (Steiner).

In Wochen erbarmungslosen Kampfes, mit Gegenstößen bis zu fünfzig Kilometer Tiefe zur Befreiung deutscher Zivilisten, schoß Unterscharführer Schrijnen noch weitere zweiundzwanzig Feindpanzer ab. Viele Feindpak fielen dem Geschütz Schrijnen zum Opfer. Bei der Abwehr dichtgestaffelter Infanterieangriffe war er immer wieder der Turm in der Schlacht. Er erhielt das Infanterie-Sturmabzeichen in Silber.

Dann kam das Ende. Das hieß für den kleinen Flamen Gefangenschaft. Viermal floh Remy Schrijnen, das letztmal kam er bis Paris. Er wollte nach Spanien. Aber er wurde schließlich an Belgien ausgeliefert.

Bis 1950 blieb er in diesem Land inhaftiert. Viele Flamen wurden zum Tode verurteilt, dreißig flämische Freiwillige waren unter den 242, an denen die Todesstrafe vollstreckt wurde. Soldaten, die nichts gegen Belgien unternommen hatten.

Ende 1953 wurde Remy Schrijnen als Förderer der Generalamnestie abermals verhaftet und bis Ende 1955 gefangengesetzt. Als er im Jahre 1962 an einem Treffen der Ritterkreuzträger in Deutschland teilnahm, wurde er zum drittenmal mit langer Strafe bedroht. Er kehrte nicht wieder in seine Heimat zurück, sondern blieb in Deutschland.

Hier hat Remy Schrijnen eine zweite Heimat gefunden unter Menschen, für die er sein Leben in die Schanze geschlagen und neun Verwundungen erlitten hat.

Remy Schrijnen

Geboren am 24. Dezember 1921 in Kümtich bei Löwen

Letzter Dienstgrad: Unterscharführer

Einsätze: Rußland, Polen und Ostdeutschland

Auszeichnungen:



gow. Hauptmann Dr. Eckinger übernahm die Führung des II. Bataillons. Feig wechselte von der 7. Kompanie als Chef zur Achten über.

Am 13. Juni — die zweite Phase des Frankreichfeldzuges hatte einige Tage zuvor begonnen — lag der Rhein-Marne-Kanal vor der Vorhut der verstärkten Schützenbrigade. Wurde er überschritten, dann vermochte niemand mehr den endgültigen deutschen Durchbruch in das Hinterland der Maginot-Linie aufzuhalten. Die Brücke bei Etrépy — der Kanalübergang — stellte daher den wichtigsten strategischen Punkt im Kampfabschnitt der Division dar.

Oberleutnant Feig lag mit seiner 8. Kompanie als Flankensicherung weitab vom Regiment. Der Oberleutnant war gerade dabei, seine verschmutzte Uniform und sich selbst zu säubern, als seine Kompanie alarmiert wurde. Fluchend zog er sich wieder an, und wenig später rollte die Kompanie hinter dem vorausfahrenden Regiment her. Ein Funkspruch folgenden Wortlauts ging ein:

„Kompanie Feig nach vorn!“

Mit Vollgas brausten sie weiter, erreichten das Ende des III. Bataillons. Vorschriftsmäßig wurde ein Kradmelder mit der Anfrage zum Bataillonskommandeur geschickt:

„Dürfen wir überholen?“

Die Antwort von Major Richter lautete:

„Natürlich, durch, Feig!“

„Was ist los, Herr Major?“ fragte „Schorsch“ Feig im Vorbeifahren.

„Die Feindlage ist unklar!“

Auch Major von Studnitz, der Kommandeur des I. Bataillons, ließ sie passieren. Er schrie dem Oberleutnant noch nach:

„Feig, fahr um Gottes willen nicht zu schnell! Sei vorsichtig!“

Dennoch drehten die Fahrer der Achten auf. Sie erreichten das an der Spitze führende eigene II. Bataillon, und Hauptmann Dr. Eckinger rief den Männern zu:

„Feig, übernehmen S' halt die Spitze!“

Als letzte Einheit wurde die Kompanie Richtshofen überholt, dann war die Achte vorn. Vor ihr lag das Niemandsland. Ab und zu wurden zu-

Oben links: Georg Feig

Oben rechts: Remy Schrijnen, der wallonische Ritterkreuzträger

Unten: Ein schwerverwundeter deutscher Soldat wird von gefangenen Rotarmisten zum Hauptverbandsplatz gebracht

Stiftelsen norsk Okkupasjonshistorie, 2014

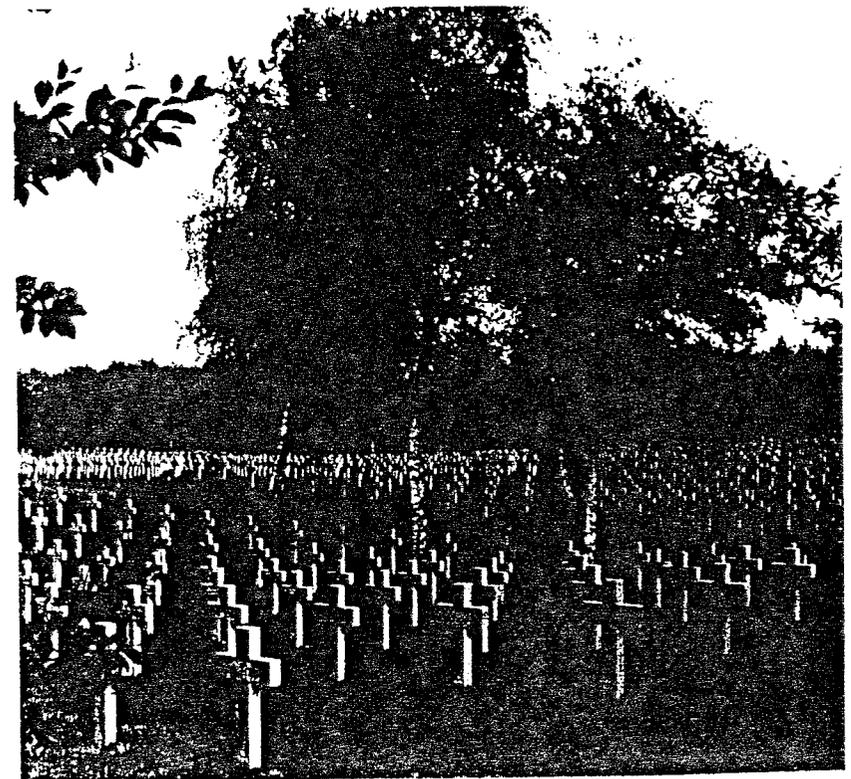
Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle des Verfassers des Gesamtwerkes „Die Ritterkreuzträger 1939—1945“, meines Kameraden und Freundes Gerhard von Seemen zu gedenken. Wir haben im Interesse der Kriegsgeschichte seit 1954 bis zu seinem plötzlichen Tod am 5. Oktober 1980 uneigennützig zusammengearbeitet.

So liegt nach dreißigjähriger Arbeit erstmals die vollständige Dokumentation in Text und Bild über 465 Ritterkreuzträger der Waffen-SS vor, die keiner Korrektur mehr bedarf.

Im Oktober 1982

DER VERFASSER

ALLEN GEFALLENEN,
HINGERICHTETEN UND ERMORDETEN
KAMERADEN



Stiftelsen norsk Okkupasjonshistorie, 2014	Seite	Se.	Seite
Reich, Ernst	755	Scherzer, Franz-Anton	877
Reder, Walter	468	Schlammelcher, Karl	261
Reeb, Adolf	737	Schlüter, Wilhelm	711
Reichel, Erwin H.	376	Schluiffelder, Georg	799
Reimling, Hans	377	Schmelzer, Heinrich	637
Reinefarth, Heinz	785	Schmidt, Walter	543
Reinhold,		Schnaubelt, Alois	779
Leo-Hermann	762	Schneider, Otto	651
Reinholds, Voldemars	911	Schneidereit, Alfred	619
Reissmann, Paul	791	Schönberger, Georg	615
Reiter, Hans	745	Schönfelder, Manfred	638
Reitzenstein,		Scholz, Fritz von	238
Albin von	590	Scholz, Helmut	696
Rentrop, Fritz	196	Schreiber, Franz	767
Renz, Gottlieb	766	Schreiber, Gustav	593
Rettberg, Rudolf	854	Schreiber, Helmut	527
Rettlinger, Karl	614	Schrynen, Remi	702
Ribbentrop,		Schubach, Joachim	473
Rudolf von	517	Schümers, Karl	342
Richter, Friedrich	877	Schuldt, Hinrich	274
Richter, Joachim	637	Schulz-Streeck,	
Richter, Wilfried	282	Karlheinz	865
Riedel, Franz	877	Schulze, Hans-	
Riefkogel, Waldemar	516	Christian	184
Rieflin, Fritz	895	Schulze, Herbert	611
Riekstins, Alfreds	910	Schumacher, Kurt	646
Riepe, Julius	831	Schwappacher, Oskar	763
Rieth, Herbert-Albert	798	Schweitzer, Willi	855
Riipalu, Harald	709	Seebach, Walter	693
Roestel, Erwin	877	Seela, Max	301
Röhder, Dr. Wolfgang	592	Seibold, Emil	896
Rölleke, Josef	720	Seitz, Rudolf	359
Rogge, Alfred	908	Senghas, Paul	781
Rossner, Erich	182	Sensbergs, Karlis	885
Rott, Rudolf	863	Siebkens, Bernhard	854
Roy, Rudolf	733	Siegel, Hans	731
Rubatscher, Karl	617	Siegling, Alfred	597
Rudolf, Richard	812	Sigmund, Hans	851
Rüd, Adolf	737	Simke, Willy	612
Rühle von Lilienstern,		Simon, Max	198
Hans-Joachim	686	Sitter, Günther	565
Ruf, Hugo	779	Skorzeny, Otto	566
Rumohr, Joachim	630	Sonne, Heinrich	607
		Spindler, Ludwig	747
Saalbach, Rudolf	686	Spörle, Richard	802
Säumenicht, Rudolf	580	Sporck, Kaspar	696
Sailer, Johann	855	Springer, Heinrich	234
Sametreiter, Kurt	538	Stadler, Sylvester	478
Sandig, Rudolf	504	Städle, Ernst	280
Sattler, Karl	821	Staudegger, Franz	513
Schabschneider, Hans	740	Staudinger, Walter	805
Schachner, Max	676	Steiner, Felix	60
Schäfer, Ernst	582	Stenwedel, Albert	905
Schäfer, Max	371	Stoffers, Arnold	694
Schäfer, Oskar	916	Strapatin, Stefan	693
Scheibe, Siegfried	884	Streckenbach, Bruno	796
Schellong, Conrad	858	Styr, Josef	851
Scherg, Johannes	787	Suhr, Friedrich	755
		Swientek, Josef	721
		Swierzinski, Lothar	613
		Tappe, Martin	871
		Telkamp, Eberhard	746
		Tetsch, Ernst-Johann	876
		Thaler, Johann	549
		Titschkus, Alfred	774
		Trabandt, August-	
		Wilhelm	621
		Trabandt, Paul	584
		Traupe, Hans	665
		Tychsen, Christian	452
		Ullrich, Karl	251
		Utgenannt, Richard	787
		Vahl, Herbert Ernst	455
		Vandieken, Anton	790
		Vaulot, Eugène	928
		Veiss, Voldemars	652
		Veith, Johann	817
		Vogt, Fritz	123
		Wagner, Jürgen	523
		Wahl, Kurt	755
		Walden, Bruno	829
		Waldmüller, Hans	731
		Wanhöfer, Günter	695
		Weber, Alois	530
		Weber, Wilhelm	925
		Weidinger, Otto	668
		Weiser, Hermann	416
		Weiß, Hans	489
		Wendorff, Helmut	628
		Wendrinsky, Gustav	840
		Werner, Heinz	740
		Wiesemann, Emil	616
		Wild, Philipp	695
		Wisch, Theodor	190
		Wisliceny, Günther	
		Eberhardt	534
		Witt, Fritz	117
		Wittmann, Michael	622
		Wolff, Werner	545
		Woll, Balthasar	628
		Worthmann,	
		Karl Heinz	456
		Wünnenberg, Alfred	208
		Wünsche, Max	378
		Wulff, Erich	884
		Zehender, August	402
		Zepper, Erich	600
		Ziegler, Joachim	797
		Zingel, August	343

Es entspricht einem echten Bedürfnis, den zusammenhängenden Bericht vom Einsatz der Divisionen der Waffen-SS durch eine Schilderung hervorragender Taten einzelner zu ergänzen. Verfasser und Verlag verdienen Dank, diese persönlichen Leistungen für die Kameraden aufgezeichnet zu haben.

Umfangreiche Forschungsarbeiten erfaßten: 426 Ritterkreuzträger mit allen persönlichen Daten. 400 davon mit den Unterlagen über den Anlaß der Verleihung (2 Brillanten, 24 Schwerter, 70 Eichenlaub).

24 europäische Freiwillige — je zur Hälfte aus West und Ost — wurden ausgezeichnet.

Nahezu die Hälfte aller mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Kameraden blieb vor dem Feinde.

Die verschiedenen Berichtersteller schildern — jeder aus seinem eigenen Gesichtskreis heraus — die einzelnen Persönlichkeiten in ihrer Bewährung.

Es ist eine alte Erkenntnis, daß Tapferkeit in der Abwehr, auf dem Rückzug, im Kessel, ohne Aussicht auf baldigen Entsatz, unendlich viel schwerer wiegt, als im Schwung des erfolgreichen Angriffes. Wir erkennen die verschiedenen soldatischen Typen: den Draufgänger, den Kämpfer mit dem kühlen Blick des Jägers, den Führer auf der Suche nach einem Ausweg aus scheinbar hoffnungsloser Lage. Ihnen allen sind menschliche Hemmungen und Zagen nicht fremd. Doch gelang es immer wieder, sie zu überwinden. Aus welchen Triebkräften? Weltanschaulicher Fanatismus war es nicht. Vielleicht spielte gelegentlich ein gesunder Ehrgeiz mit. Letzten Endes aber wuchsen die seelischen Kräfte aus dem Bewußtsein der unerbittlichen Pflicht und der Verantwortung für Untergebene und Kameraden in den letzten Wochen des Krieges auch aus dem brennenden Schmerz um die Heimat.

Unsere Tapfersten haben es nicht nötig, daß wir sie nachträglich glorifizieren. Sie stehen in Ehren neben unseren Kameraden des Heeres.

Aber wir wollen nicht das stille Heldentum Ungezählter vergessen, die unerkannt und unbeobachtet ihre Pflicht taten und oft einsam starben!

Minimale lin ten Kameraden

Eintrich Krieger

in dankbare Erinnerung
für sein, der Krieger haltener
Werte in Ritterkreuzträger
des W 44

Jupp Jis Wich

Abteilungsleiter - Generalstab
Abteilungsleiter d. 6. P. A.

jedesmal wurde er blutig zurückgeschlagen. So holte der Gegner neue Kräfte heran, und der Kommandant dort hatte Befehl, die Höhe um jeden Preis zu nehmen. Immer tiefer hatten sich die Grenadiere des II. Bataillons „Norge“ zum Schutze gegen das vernichtende Feuer Stollen in den Berg gegraben. Da begann an einem Morgen um 6 Uhr der feindliche Großangriff. Granaten bis zu den schwersten Kalibern, Bomben der Kampfflugzeuge und von der Ostsee her die schweren Brocken der feindlichen Schiffsartillerie verwandelten die Höhe in einen bebenden und rauchenden Pilz. Nach 2½ Stunden stürmte die bolschewistische Infanterie und erreichte die Höhenstellung. Völlig überraschend trat ihr Josef Bachmeier mit drei Stoßtrupps entgegen, warf sich mit ihnen auf den Feind. Aus der Hüfte schießend wurde gemäht. Beim verblüfften Gegner brach eine Panik aus, er wendete sich zur Flucht, aber sie wurde sein Verhängnis. Die drei Stoßtrupps setzten ihm nach und brachten ihm schwerste blutige Verluste bei.



44-Unterscharführer

REMI SCHRYNEN

† 24. Dezember 1921 in Kuntich in Flandern/Belgien

Ritterkreuz: 21. September 1944

als 44-Sturmmann und Richtschütze
eines schweren Pakgeschützes

in der 3. (Panzerjäger-)Kompanie

der 44-Freiwilligen-Sturmbrigade „Langemarck“

der späteren 27. 44-Freiwilligen-Panzergrenadierdivision
„Langemarck“

Der flämische Freiwillige Remi Schrynen, Richtschütze einer schweren Pak in der 44-Sturmbrigade „Langemarck“, hatte sich schon vielfach in schwierigen Lagen bewährt. Bereits am 2. Januar 1944 schoß er drei „T 34“ ab und erlitt am 3. März seine 7. Verwundung. Als am 26. Juni nach mehrtägigem Trommelfeuer sowjetische Panzer mit aufgesessener Infanterie die vorderste Linie durchbrachen, ließen sich die wenigen Grenadiere überrollen. Remi Schrynen wartete, bis die Panzer herangekommen waren, zerfetzte vier „T 34“ mit seiner Pak und setzte zwei weitere außer Gefecht. Am vierten Tag des feindlichen Großangriffs fiel seine Geschützbedienung durch Tod und Verwundungen aus, die überlebenden Grenadiere zogen sich zurück. Schrynen, ganz allein am Geschütz, erhielt den Befehl, zurückzugehen. Aber er blieb, um die Panzer aufzuhalten, lud, richtete und schoß alleine. Dann stürmte die bolschewistische Infanterie heran, keiner war mehr da, sie aufzuhalten.

Ein sterbender Funker von der Kriegsmarine forderte Artilleriefeuer auf die eigene Stellung an. Hinter der Infanterie dröhnten 30 Panzer heran, unter ihnen fünf vom Typ „Josef Stalin“. Remi Schrynen schoß von ihnen in einem dramatischen Feuerkampf drei „Stalin“ und vier „T 34“ ab, setzte noch einige außer Gefecht, bis ihm ein „Stalin“ aus 30 m sein Geschütz zerschmetterte. Der Tapfere wurde verwundet hinweggeschleudert und bei einem späteren Panzergegenstoß eigener Kräfte aufgefunden. Um ihn herum standen die zerschossenen und glühenden Reste von einem vollen Dutzend schwerer und schwerster Sowjetpanzer.

Schrynen, vielfach verwundet, trug das Verwundetenabzeichen in Gold. In seinem Heimatland Belgien wurde Remi Schrynen von 1945 bis 1950 gefangengehalten, als Generalamnestieförderer 1953 erneut in Haft genommen und erst im Januar 1955 aus dem Gefängnis entlassen.

TANNENBERG-STELLUNG

In der Nacht zum 27. Juni 1944 wurde der vom germanischen Panzerkorps seit Januar gehaltene Brückenkopf ostwärts Narwa geräumt. Narwa selbst sollte noch einen Tag gehalten werden. Am Morgen dieses Tages brach der Russe nördlich der Stadt bei der 20. estnischen Division durch und stieß auf die Rollbahn, die von Narwa nach Westen führte. Damit war die Kampfgruppe in der Stadt abgeschnitten. Obersturmbannführer Hans Collani, Kommandeur des Regiments „De Ruyter“, setzte unverzüglich sein bereits 16 km weiter westlich in der Tannenbergstellung auf der Narwa-Landenge stehendes I. Bataillon unter Führung von Hauptsturmführer Hans Meyer zum Gegenangriff an und kämpfte die Rollbahn wieder frei. Meyer selbst wurde dabei schwer verwundet, Collani fiel zwei Tage später im Trommelfeuer.

Der Regimentsadjutant, Hauptsturmführer Karl-Heinz Ertel, führte nach Collanis Tod zwei Tage lang das Regiment „De Ruyter“ beim feindlichen Großangriff auf die Tannenbergstellung und hielt unerschütterlich stand.

An der Einbruchstelle des Feindes selbst trat Obersturmbannführer Harald Riipalu mit seinem estnischen Freiwilligenregiment zum Gegenangriff an, warf die Bolschewisten in erbitterten Nahkämpfen zurück und stellte die alte HKL wieder her. Unter rücksichtslosem persönlichem Einsatz eroberte Hauptsturmführer Paul Maitla eine entscheidende Höhe wieder zurück.

Schon in den frühen Morgenstunden des 29. Juli traten die Sowjets nach Zuführung starker Infanterie- und Panzerverbände gegen die verkürzte Abwehrfront an der Narwa-Landenge zum Großangriff an. Elf Schützen-

Om Natl. Værn Rute



Der flämische Freiwillige Remi Schrynen, Richtschütze einer schweren Pak in der SS-Sturmbrigade „Langemarck“, hatte sich schon vielfach in schwierigen Lagen bewährt. Bereits am 2. Januar 1944 schoss er drei „T 34“ ab und erlitt am 3. März seine 7. Verwundung. Als am 26. Juni nach mehrtägigem Trommelfeuer sowjetische Panzer mit aufgesessener Infanterie die vorderste Linie durchbrachen, ließen sich die wenigen Grenadiere überrollen. Remi Schrynen wartete, bis die Panzer herangekommen waren, zersetzte vier „T 34“ mit seiner Pak und setzte zwei weitere außer Gefecht. Am vierten Tag des feindlichen Großangriffs fiel seine Geschützbedienung durch Tod und Verwundungen aus, die überlebenden Grenadiere zogen sich zurück. Schrynen, ganz allein am Geschütz, erhielt den Befehl, zurückzugehen. Aber er blieb, um die Panzer aufzuhalten, lud, richtete und schoss alleine. Dann stürmte die bolschewistische Infanterie heran, keiner war mehr da, sie aufzuhalten.

Ein sterbender Funker von der Kriegsmarine forderte Artilleriefire auf die eigene Stellung an. Hinter der Infanterie dröhnten 30 Panzer heran, unter ihnen fünf vom Typ „Josef Stalin“. Remi Schrynen schoss von ihnen in einem dramatischen Feuerkampf drei „Stalin“ und vier „T 34“ ab, setzte noch einige außer Gefecht, bis ihm ein „Stalin“ aus 30 m seine Geschütz zerschmetterte. Der Tapfere wurde verwundet hinweggeschleudert und bei einem späteren Panzergegenschlag eigener Kräfte aufgefunden. Um ihn herum standen die zerschossenen und glühenden Reste von einem vollen Dutzend schwerer und schwerster Sowjetpanzer.

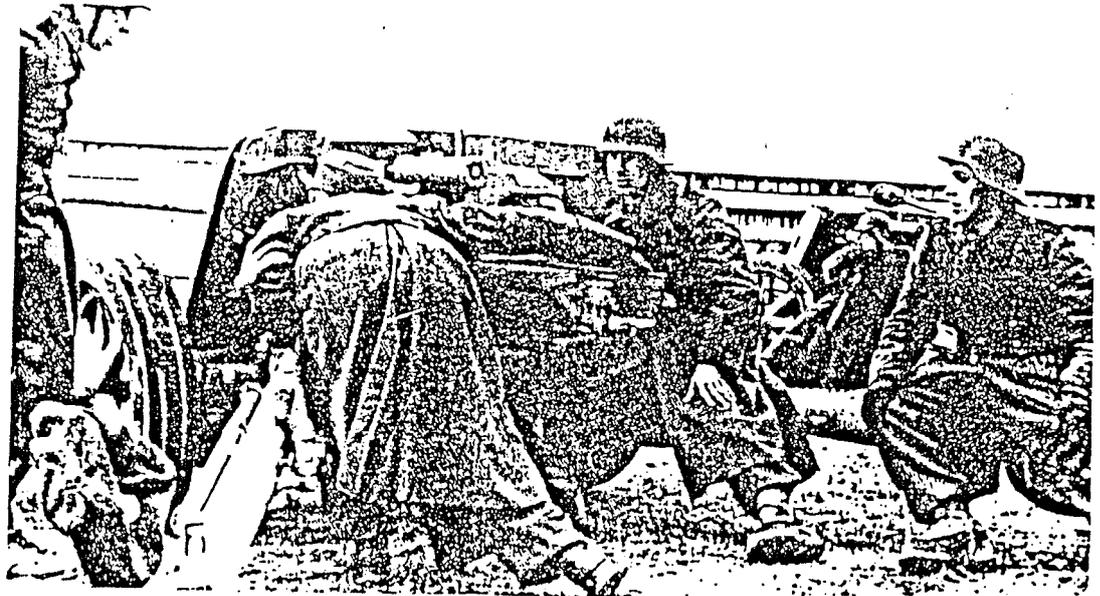
Schrynen, vielfach verwundet, trug das Verwundetenabzeichen in Gold. In seinem Heimatland Belgien wurde Remi Schrynen von 1945 bis 1950 gefangengehalten, als Generalamnestieförderer 1953 erneut in Haft genommen und erst im Januar 1955 aus dem Gefängnis entlassen.

In Tinnu Verbrunden luttig Schrynen

The Flemish volunteer Remi Schrynen, gunner of a heavy anti-tank gun in the SS Assault Brigade "Langemarck", had already proved himself in many difficult situations. On January 2, 1944 he destroyed three "T 34", he was wounded for the 7th time on March 3. After the drum fire which lasted several days, Soviet tanks with mounted infantry broke through the front line on June 26 and rolled over the few grenadiers. Remi Schrynen waited for the tanks to come close and destroyed four "T 34" with his anti-tank gun and put two more out of action. On the fourth day of the enemy's major offensive, his gun crew was lost, either killed or wounded, the grenadiers who had survived retreated. Schrynen, all by himself at the gun, received orders to withdraw. He stayed, instead, in order to stop the tanks, loaded, aimed and fired by himself. Then the Bolshevik infantry assaulted, and nobody was there to stop them.

A dying radio operator of the navy ordered artillery fire on his own position. Behind the infantry 30 tanks were roaring near, among them five of the "Josef Stalin" type. In a dramatic fire fight Remi Schrynen destroyed three "Stalin" and four "T 34", put some others out of action, until a "Stalin" blew up his gun from a distance of 30 m. The courageous soldier was wounded and catapulted away from his gun, he was found later during a counter-attack of own armoured forces, surrounded by the shot up and glowing parts of a full dozen of heavy and heaviest Soviet tanks.

Schrynen, wounded many times, was holder of the Wound Badge in gold. In his home country Belgium Remi Schrynen was imprisoned from 1945 to 1950. As a supporter of a general amnesty he was arrested again in 1953, and not released until January 1955.



Geschützexerzieren der Brigade „Langemarck“

The "Langemarck" Brigade training with artillery

ZEITSCHRIFTEN-UNTERLAGEN

Alte Kameraden, Der Durchbruch, Der Freiwillige, Der gelbe Kreis, Deutsche Soldatenzeitung, Die Feuerwehr, Der Frontsoldat erzählt, Das Eichenblatt, Die Front, Deutsche Allgemeine Zeitung, Die Wehrmacht, Der deutsche Fallschirmjäger, Erinnerungsblatt der 25. ID, Das Reich, Kristall, Leipziger Neueste Nachrichten, Militärwissenschaftliche Rundschau, Die Oase, Mitteilungsblatt der 23. PD, 14. PD und Panzer-Lehr-Division, Münchner Illustrierte, Nachrichtenblatt der Marine-Offiziershilfe, Nachrichtenblatt der Kameradschaft IR 55/170/521, Nord-schlesische Zeitung, Niederdeutscher Beobachter, Das Neueste, Panzerfunk, Panzer-Kampftruppen, Die Bundeswehr, Wehrwissenschaftliche Rundschau, Westmarkzeitung, Westfälische Landeszeitung Rote Erde, Der springende Reiter, Wehrkunde.

Ferner wurden viele Einzelstücke von Tageszeitungen zur Auswertung eingesandt, darunter auch Zeitungen und Zeitschriften aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, England, den USA und Rußland.

Durch Divisions-, Korps-, Arme- und Heeresgruppenbefehle, die Wehrmachtberichte und deren Ergänzungen, Frontberichte mit Schallplatten, Tagesbefehle, Kriegstagebücher, Meldungen, Briefe und Vorträge konnten sämtliche historischen Daten belegt werden.

Der besondere Dank des Autors gilt allen, die Einzelkapitel des Manuskripts kritisch lasen und die dem Autor ihre Unterlagen zur bestmöglichen Gestaltung dieses Buches zur Verfügung stellten.

Die Zentralbibliothek der Bundeswehr unter ihrem Leiter, Bibliotheksdirektor Dr. Sack, stellte alles gewünschte Unterlagen-Material — soweit gedruckt — zur Verfügung.

Das Bundesarchiv — Zentralnachweisstelle in Kornelimünster — hat durch Einzeldaten und Hinweise dazu beigetragen, das Buch zu vervollständigen.

- Stiftelsen norsk Okkupasjonshistorie, 2014 haben sich bei den Kämpfen der letzten Tage die
12. 44-Panzerdivision „Hitlerjugend“ unter Führung von 44-Standartenführer Meyer, insbesondere die Kampfgruppe des 44-Sturmabführers Olboeter besonders ausgezeichnet.
 30. 6. 1944 In Weißruhenien wurde ein Bandenunternehmen von Sicherungsverbänden des Heeres und der Polizei unter Führung des 44-Gruppenführers und Generals der Polizei von Gottberg erfolgreich beendet.
 8. 7. 1944 Truppen des Heeres und der Waffen-44 vernichteten im ersten Monat der Invasionskämpfe 1059 Panzer und schossen 237 Flugzeuge ab.
 11. 7. 1944 Im Raum Kowel hat sich eine Kampfgruppe der 5. 44-Panzerdivision „Wiking“ unter Führung von 44-Obersturmbannführer Mühlkamp durch besondere Standfestigkeit ausgezeichnet.
 16. 7. 1944 In den Kämpfen um Caen haben sich die 9. 44-Panzerdivision „Hohenstaufen“ unter Führung von 44-Standartenführer Stadler und die 10. 44-Panzerdivision „Frundsberg“ zusammen mit Truppen des Heeres durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. In Abwehr und Angriff fügten beide Divisionen dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zu. Dabei wurden durch diese Divisionen zusammen 140 Panzer abgeschossen.
 21. 7. 1944 Die 16. 44-Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer 44“ hat sich unter Führung des 44-Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-44 Simon bei den schweren Kämpfen an der ligurischen Küste durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet.
 - Nördlich Brest Litowsk warfen Truppen des Heeres und der Waffen-44 die Bolschewisten im Gegenangriff zurück. Mehrere Angriffsspitzen des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet. (3. 44-Panzerdivision „Totenkopf“)
 29. 7. 1944 In den schweren Kämpfen im Raum St. Lô — Lessay hat sich in den letzten Wochen die 17. 44-Panzerdivision „Götz von Berlichingen“ unter Führung ihres schwer verwundeten Kommandeurs, 44-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-44 Ostendorff, und seines Vertreters, 44-Standartenführer Baum, besonders ausgezeichnet.
 30. 7. 1944 Zwischen Warschau und Siedlce stehen Truppen des Heeres und der Waffen-44 weiter in schweren Kämpfen mit vordringenden sowjetischen Kräften (IV. 44-Panzerkorps mit 3. 44-Panzerdivision „Totenkopf“ und 5. 44-Panzerdivision „Wiking“)
 31. 7. 1944 Aus dem Raum nördlich Soudeval schlug sich eine vorübergehend von ihren Verbindungen abgeschnittene Panzerkampfgruppe der Waffen-44 zu unseren Hauptkräften durch. (2. 44-Panzerdivision „Das Reich“, 17. 44-Panzerdivision „Götz von Berlichingen“)
 1. 8. 1944 In der Landenge von Narwa setzte der Feind seinen Großangriff infolge seiner hohen Verluste gestern nicht fort. An der erfolgreichen Abwehr der sowjetischen Großangriffe der letzten Tage hat das III. germanische 44-Panzerkorps unter Führung von 44-Obergruppenführer und General der Waffen-44 Steiner mit den germanischen Freiwilligen-Divisionen „Nordland“ und „Niederland“, der 20. estnischen Freiwilligen-Division, der 11. ostpreußischen Infanteriedivision sowie an der Landfront eingesetzte Einheiten der Kriegsmarine, Heeresartillerie und Werfer hervorragenden Anteil.
 2. 8. 1944 Nordöstlich Warschau warfen Truppen des Heeres und der Waffen-44 von Schlachtliegern unterstützt, die Bolschewisten im Gegenangriff zurück. („Totenkopf“, „Wiking“)
 3. 8. 1944 In der schweren Abwehrschlacht zwischen Karpaten und dem Finnischen Meerbusen wurden im Monat Juli 3908 feindliche Panzer allein durch Truppen des Heeres und der Waffen-44 abgeschossen. Weitere 250 feindliche Panzer wurden durch die Luftwaffe vernichtet.
 5. 8. 1944 In den Kämpfen der letzten Tage bei Narwa hat sich der flämische 44-Sturmmann Remi Schrynen in der 44-Freiwilligen-Panzerdivision „Niederland“ durch Abschluß von sieben Panzern besonders hervorgetan.

9. 8. 1944 Im Nordabschnitt der Ostfront hat sich die 19. lettische 44-Division unter Führung von 44-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-44 Streckenbach in Angriff und Abwehr besonders bewährt.
16. 8. 1944 Im Karpatenvorland erzielten Verbände des Heeres und der Waffen-44 westlich Sanok in dreitägigen hartnäckigen Kämpfen gegen sieben feindliche Divisionen einige Frontverbesserungen. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 151 Panzer und Selbstfahrlafetten, 98 Geschütze, zahlreiches Kriegsgeschütz und eine große Anzahl Gefangene. (18. 44-Panzerdivision „Horst Wessel“ und 7. französische 44-Freiwilligen-Sturmbrigade „Charlemagne“)
22. 8. 1944 Westlich des Pleskauer Sees bewährte sich eine Kampfgruppe der 44-Sturmbrigade „Wallonien“ unter Führung des 44-Sturmabführers Léon Degrelle durch Zähigkeit und Angriffsschwung in besonderem Maße.
24. 8. 1944 Nordöstlich Warschau zerschlugen Verbände der Waffen-44 in hartem Kampf zahlreiche Angriffe der Bolschewisten. (IV. 44-Panzerkorps mit „Totenkopf“ und „Wiking“)
25. 8. 1944 In den erfolgreichen Abwehrkämpfen an der Weichsel und nordostwärts Warschau hat das IV. 44-Panzerkorps in der Zeit vom 18. bis 22. August 98 Panzer abgeschossen.
2. 9. 1944 Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen nordostwärts Warschau zeichnete sich das IV. 44-Panzerkorps unter Führung des 44-Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-44 Gille mit den 44-Panzerdivisionen „Totenkopf“ und „Wiking“ und den unterstellten Heeresverbänden durch unerschütterliche Standfestigkeit und schneidig geführte Gegenstöße aus.
11. 9. 1944 Im Raum von Warschau nahm der Feind zwischen Weichsel und Narew seine Angriffe unter Einsatz von starken Schlachtliegern wieder auf. Sein Ansturm scheiterte an der zähen Abwehr der Truppen des Heeres und der Waffen-44 (3. 44-Panzerdivision „Totenkopf“ und 5. 44-Panzerdivision „Wiking“)
14. 9. 1944 Nordöstlich Praga wehrten Truppen der Waffen-44 und ungarische Verbände sämtliche Angriffe der Bolschewisten erfolgreich ab und vernichteten 45 Panzer. („Totenkopf“ und „Wiking“)
16. 9. 1944 Nordöstlich Warschau warfen Truppen der Waffen-44 und ungarische Verbände eingebrochenen Feind zurück („IV. 44-Panzerkorps mit „Totenkopf“ und „Wiking“)
- Unsere Divisionen vereitelten in den Räumen von Balk, Modohn und Walk in erbitterten Kämpfen Seite an Seite mit lettischen Freiwilligenverbänden und in hervorragender Zusammenarbeit mit starken Kräften der Luftwaffe alle feindlichen Durchbruchversuche (VI. 44-Freiwilligen-Armeekorps mit 19. Waffen-Grenadierdivision der 44 — lettische Nr. 2 —)
17. 9. 1944 Nordöstlich Warschau errangen Truppen des Heeres und der Waffen-44 sowie ungarische Verbände gegen die erneut angreifenden Sowjets einen vollen Abwehrerfolg. (IV. 44-Panzerkorps mit „Totenkopf“ und „Wiking“)
25. 9. 1944 Im Raum südlich Riga warfen Truppen des Heeres und der Waffen-44 die Bolschewisten in erfolgreichen Gegenangriffen zurück. (III. [germanisches] 44-Panzerkorps mit 11. 44-Freiwilligen-Panzerdivision „Nordland“ und 23. 44-Freiwilligen-Panzerdivision „Niederland“)
27. 9. 1944 Im Raum Arnheim wurde am 26. September der letzte Widerstand der eingeschlossenen 1. englischen Luftlanddivision gebrochen. In zehntägigen erbitterten Kämpfen gelang es damit den schnell zusammengerafften Kräften aller Wehrmachtsteile unter Führung des Kommandierenden Generals eines 44-Panzerkorps, 44-Obergruppenführer und General der Waffen-44 Bittrich, eine englische Elitedivision restlos zu vernichten. (II. 44-Panzerkorps mit Restteilen „Hohenstaufen“ und „Frundsberg“ sowie Ersatztruppen- und Alarmenteile aller Wehrmachtsteile)